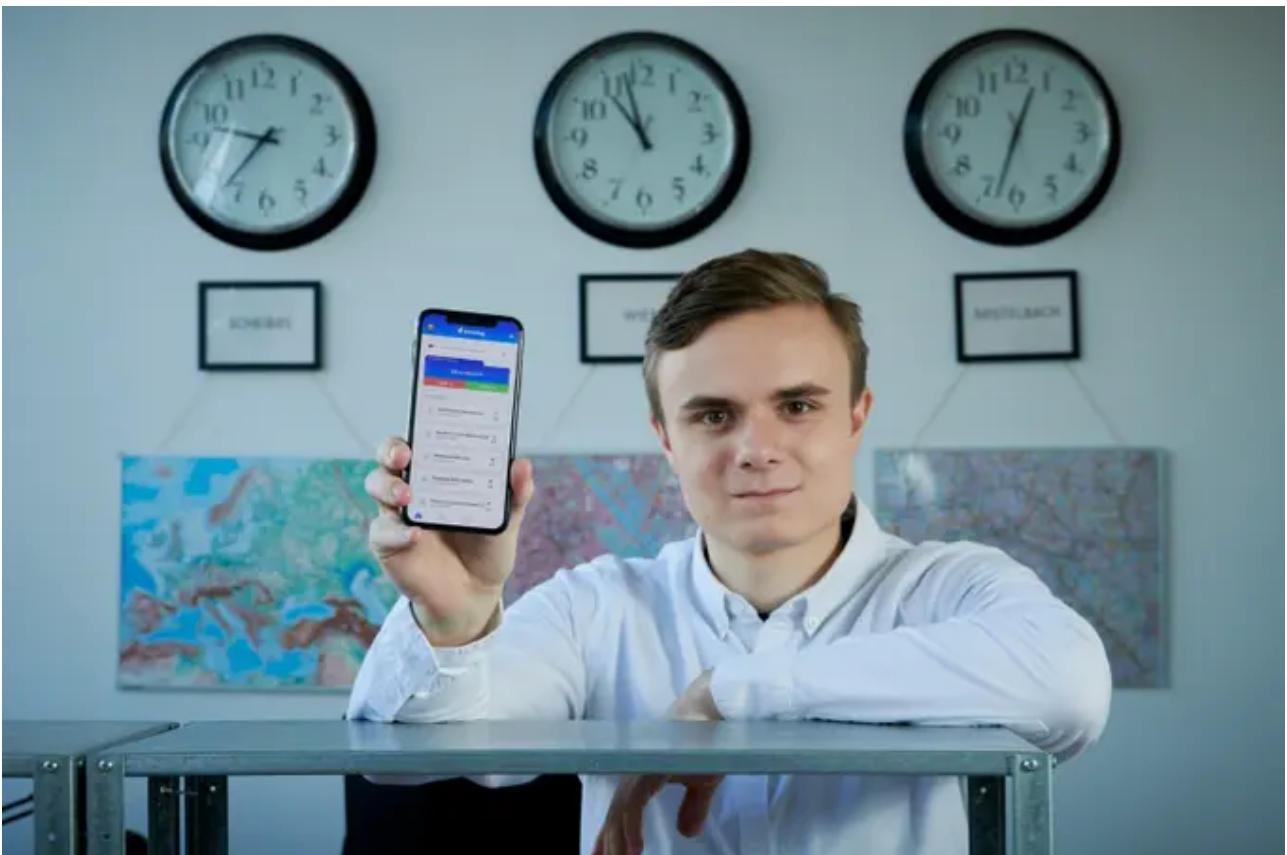


Und jetzt benoten wir euch: Lehrerinnen am Pranger

Mit Hilfe einer App können Schülerinnen und Schüler ihre Lehrpersonen bewerten. Die Idee ist nicht so abwegig, wie sie klingt.

Katharina Bracher

24.09.2021, 08.57 Uhr



Benjamin Hadrigan ist der Albtraum vieler Pädagogen. Er hat die App «Lernsieg» lanciert.

Lichtpunkt Fotografie

Benjamin Hadrigan sollte eigentlich der Traumschüler jeder Lehrerin und jeden Lehrers sein: Er hat sich aus eigener Kraft vom eher schwachen Schüler zum Klassenbesten hochgearbeitet. Er engagiert sich für seine Mitschülerinnen und erteilt Nachhilfestunden. Und er verfügt über einen kritischen Verstand.

Doch der junge Österreicher ist viel mehr der Pädagogen-Albtraum: Vor zwei Jahren lancierte der damals 17-Jährige die App mit Namen «Lernsieg». Schülerinnen und Schüler aus Deutschland und Österreich können damit Lehrpersonen und Schulen bewerten. Die Gewerkschaften versuchten erfolglos, den Jugendlichen gerichtlich daran zu hindern, seine App auf den Markt zu bringen.

Doch Hadrigan und sein Investoren-Team haben bereits vor der Lancierung mit einem Rechtsgutachten abklären lassen, ob die App den Anforderungen von Datenschutz und Persönlichkeitsrechten erfülle. «Ich bin mir sicher, dass die Juristen der Lehrgewerkschaft wissen, dass sie vor Gericht chancenlos sind», verkündete der Erfinder bei Lancierung vor den Medien. Und so war es auch. Bisher scheiterte noch jedes gegen «Lernsieg» angestrebte Gerichtsverfahren.

100 000 Pädagogen namentlich bewertet

Ob Taxi-Fahrt oder Lieferservice: Die Gig-Economy hat Hadrigans Generation gelehrt, dass heute alles und jeder öffentlich bewertet werden kann. Wieso nicht auch gleich Schulen und ihre Lehrer? Eine Kritik an der Lernsieg-App lautet, dass hier Handynummern von Kinder und Jugendlichen gesammelt werden, die als Werbezielgruppe höchst interessant sind. Hadrigan sagt dazu: «Irgendwann wird sich die Frage nach dem Umsatz stellen. Wir brauchen ja auch Geld, um das Projekt weiter auszubauen.»

Inzwischen hat der Jungunternehmer die zweite Version seiner App präsentiert. Insgesamt über 100 000 Pädagoginnen und Pädagogen sollen bereits in der Datenbank erfasst sein – alle mit vollem Namen.

Die Bewertungskategorien umfassen Fairness, Respekt gegenüber den Schülern, Pünktlichkeit und Durchsetzungsvermögen der Lehrpersonen. Schülerinnen und Schüler müssen sich zwar registrieren, bleiben aber anonym. Wer unter fünf von zehn Sternen vergibt, muss mit Hilfe eines Fragebogens die Defizite genauer beschreiben. Ein beliebtes Feature der App ist ausserdem die Rangliste der angeblich besten Lehrerinnen und Lehrer in einer Schule.

Kritik am Schulsystem

Hadrigan ist nicht nur Jungunternehmer, er ist auch Autor eines Selbstlern-Buches, das praktische Tipps an lernschwache Kinder und Jugendliche vermittelt. So umstritten der Lehrer-Pranger auch sein mag, seine Kritik kann keinen Pädagogikprofessor und keine Mittelschullehrerin kalt lassen: «Die Schüler lernen nicht mehr der Zeit entsprechend. Und wie soll man die Schüler für die Zukunft vorbereiten, wenn man sie unterrichtet wie in der Vergangenheit?»

Hadrigan kritisiert, dass die Schule es versäume, effiziente Lernmethoden zu vermitteln und obendrein neue Entwicklungen verschlafe. «Ein 13-Jähriger weiss mehr darüber, wie er das Internet und sein Smartphone nutzen kann, als jeder Lehrer», sagt Hadrigan. In seinem Buch zeigt er, wie mit Hilfe von Social Media das Lernen erleichtert werden kann.

Lehrerbewertung ohne Pranger

Seine Idee, die Arbeit von Pädagogen von jenen bewerten zu lassen, die davon profitieren sollten, ist nicht aus der Luft gegriffen. In der so genannten Hattie-Studie, derzeit die wichtigste und umfassendste wissenschaftliche Evaluation von Unterrichtsmethoden, hat sich die so genannte Feedback-Kultur als besonders förderlich für den Lernerfolg gezeigt: Dabei gilt besonders die Rückmeldung der Schüler an die Lehrperson als besonders effizient, um den Erwerb von Kompetenzen und Wissen zu erhöhen.

Diesen Umstand macht sich eine andere App zu Nutze, die im Gegensatz zu «Lernsieg» auch in der Schweiz angewendet wird: «Edkimo» wurde an der Universität Leuphana in Lüneburg entwickelt. Anders als bei «Lernsieg» sind hier erstens die Daten aller Beteiligten geschützt. Zweitens fällt die persönlichkeitsrechtlich bedenkliche Dimension weg, denn bei «Edkimo» sind es die Lehrpersonen, die Daten verwalten.

Sie verschicken Fragebogen, um ihren Unterricht bewerten zu lassen. Die Lernenden bleiben ihrerseits völlig anonym. Der Lehrer oder die Lehrerin entscheidet, welche Ergebnisse publiziert werden. Laut den Schöpfern von «Edkimo» wird die App bereits von mehr als 5000 Schulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz von über 25 000 Lehrpersonen und über 500 000 Schülern aktiv genutzt. Bleibt abzuwarten, ob sich der kooperative Ansatz von «Edkimo» oder Hadrigans Lehrer-Pranger künftig durchsetzen wird.